

Kommentar zur Predigt von Jann-Hendrik Weber über Lukas 12, 16-19

1 Kontext

Die Predigt wurde am 19. Mai 2019 in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Oldenburg im Abschlussgottesdienst des Micha-Netzwerktreffens 2019 gehalten. Passend zur Micha-Initiative¹ wurde ein Bibeltext zugrunde gelegt, der sich kritisch mit Reichtum auseinandersetzt. Die besondere Hörerschaft ist sprachlich an mehreren Stellen der Predigt erkennbar, so beispielsweise in den Worten: „[...] uns heute hier versammelten sozial-ökologisch Engagierten“. Die Predigt richtet sich offensichtlich an eine eher homogene Gruppe von Hörerinnen und Hörern, was für den Prediger Chance und Herausforderung bedeutet. Wie gelingt es, das kritische Potential eines Gleichnisses Jesu für die Predigthörerinnen und Predigthörer herauszustellen?

2 Aufbau

Die Predigt startet mit einer kurzen Einleitung, bestehend aus einer Anrede und der Ankündigung eines Jesusgleichnisses, das als Wort Gottes qualifiziert wird. Nach der Lesung des Textes folgen Überlegungen dazu, wie die Figur eines reichen Menschen, der ausgesorgt hat, wohl auf die ersten Zuhörer*innen gewirkt haben wird. Zugleich teilt der Prediger mit, dass er sich mit deren angenommener Sehnsucht nach einem wohlhabenden Leben identifizieren kann und gibt den Hörer*innen ein erstes Identifikationsangebot: „Wer von euch hat ebenfalls schon einmal heimlich geseufzt, beim Anblick eines wohlhabenden Menschen“. Es folgt eine Bewertung des Reichtums in alttestamentlich-weiseheitlicher Perspektive, zunächst unter dem Aspekt des Segens, dann unter dem Aspekt der Warnung. Mit einem Zitat aus Sprüche 13,7 wird der Traum des wohlhabenden, sorglosen Lebens dekonstruiert. Die Aussage des Zitats: „Mancher ist arm bei großem Besitz“ wird im Folgenden zur Sehhilfe, um die Tragik des Gleichnisses herauszustellen. Auch der reiche Mann findet keine Ruhe, obwohl er schon längst fröhlich sein könnte, da Gott ihm sein Leben umsonst geschenkt hat. Mit den Worten: „Jetzt zu uns!“ leitet der Prediger zur Anwendung über. Er benennt das Kernthema seiner Predigt: „Die Sorge um Sicherheit und Wohlergehen im Angesicht einer unsicheren Zukunft“. Er beschreibt die

¹ Siehe dazu <https://www.micha-initiative.de/> (letzter Zugriff am 20.03.2020).

Botschaft des Gleichnisses als Warnung: „Es ist schon alles da! Sei **jetzt** schon fröhlich!“ Es folgt die Beschreibung einiger Irrwege von Menschen mit dem Ziel, fröhlich zu sein. Aus der Sicht des Predigers scheitern sie alle daran, dass man glaubt, erst dann fröhlich sein zu können, wenn man das Gesuchte erreicht habe. Dem setzt der Prediger das Reichsein im Blick auf Gott entgegen, das er zusammenfassend als Erkenntnis der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen bestimmt. Es folgen einige Anregungen zur Gestaltung eines Lebens jenseits der Kontrolle über die eigene Existenzsicherung. Die Predigt schließt mit einer Zusammenfassung der Botschaft.

3 Homiletische Beobachtungen

3.1 Textbezug

Der Prediger nimmt den Text als originales Jesuswort wahr. Er reflektiert auf die möglichen Gedanken der unmittelbaren Zuhörer*innen Jesu. Der lukianische Kontext tritt dahinter zurück. Die Anfrage an Jesus, in einem Erbstreit zu schlichten, die im Lukasevangelium den Anlass für das Gleichnis darstellt, wird nicht erwähnt. Ebenso wenig werden die anschließenden Ausführungen Jesu über die Sorgen und das Reich Gottes einbezogen.

Im zentralen Abschnitt, in dem die Entzauberung des reichen Mannes behandelt wird, sind die Gleichnis- und die Aussageebene ineinander verschoben. „Genau **so** entzaubert Jesus in seinem Gleichnis den reichen Mann: Du bemitleidenswerter armer Dummkopf!“ Es hätte der Klarheit der Predigt gut getan, hier zu unterscheiden zwischen dem, was im Gleichnis zum reichen Mann gesagt wird und der Botschaft Jesu an seine Zuhörer*innen. Jesus erzählt Gleichnisse, um seinen Zuhörer*innen die Bedeutung und den Anspruch des Reiches Gottes zu vermitteln. Es ist daher aus meiner Sicht nicht sachgemäß, die Botschaft vom Reich Gottes schon auf der Bildebene voraus zu setzen, z. B. durch die Formulierung: „Gott baut mitten unter uns seine Welt, in der kein einziger Verzweifelter je vergessen sein wird! Warum willst du da ausgerechnet mit Scheunen deine Zukunft sichern?“ Hier die Ebenen klarer zu unterscheiden, hätte die Möglichkeit gegeben, die Botschaft an die Zuhörer*innen Jesu deutlicher in die Botschaft vom Reich Gottes einzuordnen. Die Anwendung des Reichtums bei Gott auf die heutigen Hörer bleibt aus meiner Sicht theologisch zu allgemein und ohne christologische Perspektive.

3.2 Hörer*innenbezug

Die Predigt startet formal mit der Anrede „Liebe Gemeinde!“ und leitet schnell zum Bibeltext über. Die Bereitschaft der Hörer*innen, auf einen biblischen Text zu hören und die Erwartung, Relevantes zu erfahren, scheinen vorausgesetzt zu werden. Direkt angesprochen werden die Hörer*innen, nachdem

das Gleichnis gelesen ist und die Gedanken der ersten Zuhörer*innen ausgemalt wurden. Dies geschieht mit einer direkten Frage an die Hörer*innen, ob sie nicht auch schon einmal geseufzt hätten beim Anblick eines wohlhabenden Menschen. Sie werden eingeladen, sich mit den ersten Zuhörer*innen zu identifizieren und bei sich die Sehnsucht nach einem wohlhabenden, fröhlichen Leben zu entdecken. Nachdem diese Sehnsucht anhand der Geschichte dekonstruiert wurde, adressiert der Prediger die Situation der versammelten Gemeinde direkt. Er stellt die Frage: „Wo finden wir uns selbst wieder in dem Gleichnis? Als „Reiche“ oder als „weniger Reiche“?“ Die Frage läuft allerdings ins Leere, da es im Gleichnis keine weniger Reichen gibt. Stringenter wäre aus meiner Sicht gewesen, beim ursprünglichen Identifikationsangebot zu bleiben und nach der persönlichen Bewertung des reichen Mannes zu fragen.

An mehreren Stellen wird erkennbar, dass der Prediger auf Seiten der Hörer*innen ein kritisches Verhältnis zum Reichtum annimmt. Deutlich wird das vor allem im Abschnitt der alttestamentlichen Bewertung des Reichtums. Zum einen spricht der Prediger den Methanausstoß der Viehherde Hiobs an. Er vermutet bei seinen Hörer*innen kritische Nachfragen zu angehäuften Reichtum. Zum anderen formuliert er die Warnung an diejenigen, die unrechtmäßig zu Reichtum gekommen sind hyperbolisch und anachronistisch: „Sollte dein Hab und Gut irgendwie unrechtmäßig und unfair bei dir gelandet sein, dann bist du ein hoffnungslos verlorener Gottloser, es sei denn du stellst dich noch heute dem Finanzamt!“ Die Formulierungen schaffen Distanz zwischen der alttestamentlichen Mahnung und den Hörer*innen. Das passt ins Bild einer implizit reichungskritischen Hörer*innenschaft, die diese Warnung nicht betrifft. Im Blick auf diese Hörer*innen ist die Frage wahrscheinlich nicht die von angestrebtem Reichtum, sondern von anderen Bemühungen zu einem sorglosen Leben. Der Prediger adressiert diese Bemühungen zunächst allgemein als Sorgen von „uns Deutschen“, dann individuell an verschiedenen biografischen Stationen und zugespitzt mit Blick auf die versammelte Gruppe sozial-ökologisch Engagierter als „Heilsversprechen‘ für eine bessere Zukunft“. Das Beispiel der Elektromobilität bringt das Thema ins Leben und lädt die Hörer*innen ein, sich konkret zu hinterfragen. Um klar zu machen, was Reichtum im Blick auf Gott bedeutet, fordert er seine Hörer*innen auf, sich vorzustellen, ihr Leben würde in dieser Nacht enden. Er beschreibt diese Vorstellung als „befreiende Zumutung“. Durch die Vorstellung der Krise geht der Blick zu Gott, dem Vater. Der Reichtum ist letztlich Gott selbst. Vor dem Hintergrund des Zwanges zur Selbstverwirklichung und Selbstoptimierung wird die befreiende Botschaft hörbar: „Dein Lebensentwurf darf unvollkommen bleiben.“ Mit dieser befreienden Zusage ist die Klimax der Predigt erreicht. Die folgenden Anregungen, wie z. B. sein Auto länger zu fahren, haben mehr den Charakter tastenden Erkundens und wirken recht unverbunden mit dem bisher Gesagten.

3.3 Zum Inhalt

a) *Der Hintergrund der alttestamentlichen Weisheit*

Der Prediger beleuchtet die Bedeutung von Reichtum aus Sicht der alttestamentlichen Weisheit. Das ist insofern sachgemäß, als das Gleichnis dieser sehr nahesteht. „Im Hintergrund der Erzählung steht die Reichtumskritik der Weisheitslehre, die bei der Unverfügbarkeit des Lebens im Angesicht des Todes und der radikalen Infragestellung des Bauens auf irdische Güter ansetzt.“² Es ist davon auszugehen, dass Jesus beim Erzählen des Gleichnisses weisheitliche Traditionen bei seinen Zuhörer*innen voraussetzt, z. B. die weisheitliche Mahnung aus Sir 1, 18-19, die fast strukturgleich ist und auf die Jesus wahrscheinlich zurückgreift. Eine Neuerung im Gleichnis Jesu ist, dass der reiche Mann seinen Wohlstand durch Segen erhält.³ Diese Einsicht klingt in der Predigt schon in der Reflektion des Segens zu Beginn der Auslegung an. Zusätzlich wird Segen bei der alttestamentlichen Bewertung von Reichtum aufgenommen. Die Infragestellung des Reichtums im Angesicht des Todes, wie sie in der Weisheit prominent ist, findet hingegen in diesem Abschnitt keine Aufnahme. Möglicherweise hätten Texte aus dem Buch Kohelet an dieser Stelle besser gepasst als die Mahnungen bezüglich unrechtmäßig erworbenen Reichtums, die für die Aussage der Predigt wenig Bedeutung hat und mit der sich der Prediger ohnehin schwer zu tun scheint (s. o.).

b) *Reichtum und das Reich Gottes*

Die Predigt lädt die Zuhörer ein, sich vor Gott als reich zu betrachten. Diese Botschaft entwickelt eine befreiende Wirkung. Sie macht vorsichtig gegenüber falschen Heilsversprechen und befreit von Selbstoptimierungszwang. Die Grundentscheidung, das Gleichnis entgegen einer langen Wirkungsgeschichte nicht ethisch,⁴ sondern in Bezug auf die Gottesbeziehung auszulegen, ermöglicht es dem Prediger, die Botschaft des Gleichnisses als befreiende Botschaft für verschiedene Lebensbereiche anzuwenden. Die Predigt ist im besten Sinne evangelisch, indem sie anleitet, den Blick von den eigenen Möglichkeiten der Existenzsicherung weg hin auf Gott zu richten. Inhaltlich wird der Reichtum im Blick auf Gott an zwei Stellen ausgeführt. Zum einen in wörtlicher Rede in der Ansprache an den reichen Mann und zum anderen in der Anwendung für die Hörer. Dabei wird der Reichtum im Blick auf Gott aus drei Perspektiven betrachtet. Erstens aus einer schöpfungstheologischen Perspektive: „Es gibt einen Schöpfer, von dem du das Leben empfangen hast.“ Zweitens aus der Perspektive des Reiches Gottes und der Offenbarung Gottes als Vater durch Jesus: „Gott baut mitten unter uns seine Welt, in der kein einziger Verzweifelter je vergessen sein

² KOLLMANN, BERND: Das letzte Hemd hat keine Taschen, in: ZIMMERMANN, RUBEN (Hg.): Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh ²2015, 567.

³ Vgl. ECKEY, WILFRIED: Das Lukasevangelium, Teilband 2, Neukirchen-Vluy ²2006, 578.

⁴ Vgl. KOLLMANN, Das letzte Hemd 568-570 (wie Anm. 2).

wird!“, „Es gibt einen Vater im Himmel, dessen Kind du bist.“ Und drittens aus der Perspektive der Krise des Todes: „Stell dir vor, du müsstest heute Nacht für immer gehen.“ Alle drei Perspektiven sind interessant und bieten Möglichkeiten zum Verständnis. Allerdings sind die Perspektiven aus meiner Sicht nicht immer sachgemäß geordnet. Wie schon oben erwähnt, sind an zentraler Stelle die Gleichnis- und die Aussageebene ineinander verschoben. Aus der Perspektive des Reiches Gottes wird das Verhalten des reichen Mannes kritisiert. Damit wird ein Verständnis des Reiches Gottes bei den ersten Zuhörer*innen vorausgesetzt, das aus meiner Sicht nicht angenommen werden kann. Sachgemäßer wäre es aus meiner Sicht gewesen, sich zunächst bei der Auslegung des Gleichnisses auf die schöpfungstheologische Perspektive zu beschränken und die Perspektive des Reiches Gottes später einzubringen. Die Betonung der Schöpfungsperspektive im weiteren Verlauf der Predigt führt dazu, dass der Reichtum in Gott recht statisch verstanden wird. „Als Geschenk, dem es nichts hinzuzufügen gibt.“ Aus meiner Sicht wird diese Aussage den Erfahrungen von Ungerechtigkeit und von Brüchen in der eigenen Biografie nicht gerecht. Aus Sicht des Reiches Gottes wäre zu ergänzen, dass diese Welt auch erlösungsbedürftig ist und dass eben noch nicht alles in unseren Leben schon da ist, sondern wir uns als Christen in einer Spannung von Schon-Jetzt und Noch-Nicht befinden. Aus Sicht der Krise des Todes wäre zu fragen, ob nicht der Tod alles noch stärker in Frage stellt, wie es die alttestamentliche Weisheit, insbesondere das Buch Kohelet, beschreibt.

4 Fazit

Die Stärke der Predigt liegt in der Entzauberung des „reichen armen“ Mannes. Die Beschreibung dieser Wende im Gleichnis Jesu ermöglicht es dem Prediger, die Botschaft des Gleichnisses unter anderen Bedingungen zu Gehör zu bringen. Auf diese Weise wird die Botschaft auch für eine Gruppe „sozial-ökologisch Engagierter“ im Jahr 2019 relevant. Sie enthält ein kritisches Potenzial gegenüber falschen Heilsversprechen. Gleichzeitig schafft es der Prediger, die Botschaft des Gleichnisses als befreiende Zumutung in das Leben seiner Hörer*innen einzuzeichnen.

Bei der Auslegung des Gleichnisses wäre eine deutlichere Unterscheidung der Gleichnis- und der Aussageebene hilfreich. Eine stärkere christologische Perspektive auf das in Jesus Christus angebrochene Reich Gottes könnte mehr Raum geben für biografische Brüche, Leiderfahrungen und Motivation zum Handeln.

Pastor Sebastian Straßburger (BFeG), Achenfeldstraße 33, 82467 Garmisch-Partenkirchen; E-Mail: sebastian.strassburger@kirche-im-oberland.de